

Grandios: Goethe und Shakespeare im Schauspielhaus

# Dresdens neue Theaterwelt

DRESDEN - Nicht mit jedem Intendantenwechsel am Theater bricht eine neue Ära an, wenn etwa der Nachfolger dort weitermacht, woder Vorgänger aufgehört hat. So

war es vor acht Jahren, als auf Dieter Görne Holk Freytag folgte. Nicht immer (manche meinen: meistens nicht) war das Staatsschauspiel der zurückliegenden

Jahre in Inhalt und Formensprache auf der Höhe der Zeit. Wandel wurde herbeigesehnt und mit dem Namen Wilfried Schulz verbunden. Dessen Intendanz setzte am Frei-

tag und Sonnabend mit „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ (Goethe) und „Romeo und Julia“ (Shakespeare) die ersten Marksteine. Das Publikum erlebte einen Neubeginn, der

sich zu einer Ära auszuwachsen dürfte. Pralles Theater, aufwendig, aufregend und direkt, mit einem wunderbar erneuerten Ensemble. Viel Applaus für beide Produktionen.



## 'Romeo und Julia' kraftvoll und atemlos

**A**ls Mediengewitter aus Schauspiel, Musik und Video geht „Romeo und Julia“ auf das Publikum nieder, die berühmteste Liebesgeschichte der Welt.

Eine Liebesgeschichte, wirklich? Die Liebe in Reinheit gibt es nur im Tod, das Leben ist brutal und gemein, so ließe sich Simon Solbergs Inszenierung auf den Punkt bringen. Romeos Montagues und Julias Capulets nur im Hass aufeinander vereint, gnadenlos und mörderisch. Keine Versöhnung der Familien im Angesicht des Todes ihrer Kinder. Keine Erlösung, nur Hoffnungslosigkeit.

Ein schwarzer Blick auf die Welt, bunt in Szene gesetzt. Kein rührseliges Drama spult sich ab. Das ist kraftvolles Action-Theater - laut, druckvoll, atemlos, spannend und die Sinne betörend. Theater, das auch mit Klammauk nicht geizt, dabei manchmal über die Stränge schlägt, die Glaubwürdigkeit und Geschlossenheit des Ganzen aber nicht durchbricht.

Schauplatz ist ein sozialer Brennpunkt irgendwo. Die Auseinandersetzungen zwischen den Familien im Stil von Straßenkämpfen zwischen Gitterzäunen, die Kämpfe Tybalt gegen

Mercutio, dann Romeo gegen Tybalt als Ultimate Fighting. Dazu dröhnende Musik. Körperbetont und bis ins Kleinste durchchoreografiert ist das, ungeheuer echt wirkt es. Die Schauspieler überzeugen unbedingt auch als Athleten.

Überhaupt die Schauspieler: Eine Ensembleleistung vom Schönsten, herauszuheben gleichwohl Sascha Göpel und Annika Schilling (Romeo und Julia), Sebastian Wendelin (Tybalt), Stefko Hanushevsky (Mercutio), Wolfgang Michalek (Bruder Lorenzo) und Cathleen Baumann (Ammen).

Wie kaum ein anderer Theaterstoff ist „Romeo und Julia“ in der sich wandelnden Welt immer neu im jeweiligen Hier und Jetzt verortet worden. Sondheim/Bernsteins Musical „West Side Story“ und Baz Luhrmanns Verfilmung mit Leonardo DiCaprio sind Beispiele. Simon Solberg hat das weitergedacht und eine Bühnenversion für die Popkultur geschaffen. Schlegels klassische Übersetzung im Kontrast zum zeitgemäßen Slang der Straße - was Shakespeare-Traditionalisten aufheulen lässt, ist für Solbergs Lesart des Stoffes so zwingend wie überzeugend.

gg



Balkonszene auf Gitterzaun: Romeo und Julia erklären sich ihre Liebe.

Kl. Foto: Romeo kniet bei Mercutio, der von Tybalt (l.) tödlich verletzt wurde. Fotos: Matthias Horn

## „Wilhelm Meister“ überraschend und verführerisch



Wilhelm Meister bezirzt vom Zauber des Theaters (F.I.). V.l: Picco von Grote, Rosa Enskat, Christian Friedel, Olivia Grigolli. Foto: Matthias Horn

DRESDEN - Ein Aha-Erlebnis fürs Dresdner Theaterpublikum. Die dreistündige Bühnenumfassung des Goethe-Romans „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ im Schauspielhaus zeigte fast schon bilderbuchreif, was Theater vermag: überraschen, fesseln, erheitern, verführen, anregen, bewegen.

Die Macher und Darsteller des Stückes zogen alle Register ihrer Kunst. Und von großer Kunst darf man getrost sprechen: Für einen hochkomplexen Text hat das Regieteam von Friederike Heller ein eingängiges spielerisches Konzept entwickelt, das ohne vordergründige Effekte in jedem Moment in Bann zieht, sei es durch spektakuläre Bilder, komödiantische Kabinettstückchen,

emotionsstarke Einsätze der Hamburger Band Kante, Momente prickelnder Erotik, Perspektivwechsel zwischen Spiel und Reflexion ... Ein Rhythmus, bei dem man mitmuss, und dennoch bleibt der große Atem des Stoffes gewahrt. Es geht um den Weg ins Leben des jungen Wilhelm Meister. Ein Träumer, der seit seiner Kindheit eine Liebe zum Puppenspiel und zum Theater entwickelt hat, aber von seiner Familie zum Eintritt in ein geordnetes bürgerliches Leben gedrängt wird. Wunderbar, wie die Regisseurin die Faszination des Helden am Puppenspiel leitmotivisch aufgreift und damit den Zauber des Theaters um eine poesievolle Ebene erweitert.

Doch was wäre dieser Abend

ohne die grandiosen Schauspieler. Allen voran Christian Friedel in der Titelrolle. Was er aus sich herausholt, ist überragend. Als Träumer, gekränkter Liebhaber, armer Verführer. Und mit welcher Kraft der Liebe er im hellsten Sopran „seine“ Gräfin ansingt, und zu welchem Berserker er in seiner Traumrolle Hamlet werden kann - sensationell!

Fast alle Darsteller wären zu nennen. Allein die Art, wie Sonja Beißwenger ihre schönen langen Beine in Szene setzte, war ein Genuss. Hervorzuheben auch Rosa Enskat als Aurelle: Ihre fast schon slapstickhafte Klage über das Theaterleben und die Männer war ein Hochgenuss. So lustvoll, frisch und lebendig kann's weitergehen! J.S.